

Zweiter Teil

Sitzungsberichte

Sitzungsberichte von 1918.

Protokoll der Hauptversammlung vom 25. Mai 1918

nachmittags 6 1/2 Uhr, auf der Schmidstube.

Vorsitzender: Prof. Dr. E. Bosshard.

Anwesend: 24 Personen für Traktanden 1—11, 29 Personen für Traktandum 12, 63 Personen für Traktandum 13.

1. Die Gesellschaft hat durch den Tod verloren:

- am 7. April 1918 Herrn Walter Baumann,
„ 28. „ 1918 „ Dr. h. c. Cäsar Schölller,
„ 1. Mai 1918 „ Prof. Dr. med. Oscar Wyss,
„ 20. „ 1918 „ Apotheker Fried. Steinfels.

Die Anwesenden erheben sich zu ihren Ehren.

2. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt unter Verdankung an den Autoreferenten und den Sekretär.

3. Als neue Mitglieder werden aufgenommen:

Herr Dr. Schnorf, Tierarzt, Bergstrasse 3, Zürich 7, empfohlen durch die Herren Prof. Dr. W. Frei und a. Prof. Dr. A. Heim.

Herr Dr. Minder, Adjunkt des Stadtchemikers, Schaffhauserstr. 76, Zürich 6, empfohlen durch Herrn Prof. Dr. C. Schröter.

Herr Dr. H. H. Escher, Zederstrasse 14, Zürich 7, empfohlen durch Herrn Dr. E. Rübel.

Herr Hans Schuppli, cand. phil., Blumenweg 15, Zürich 8, empfohlen durch Herrn Dr. R. Staub.

Herr Dr. H. Rehsteiner, Präsident der St. Gallischen Naturwissenschaftl. Gesellschaft, Eschenstr. 1, St. Gallen, empfohlen durch Herrn Dr. E. Rübel.

Herr Samuel Ed. Dubuis, Tierarzt, Letzisteig 1, Zürich 6, empfohlen durch Herrn Prof. Dr. W. Frei.

Herr Dr. Hans Heusser, Oberassistent am kant. Tierspital, Muggenbühl, Zürich 2, empfohlen durch Herrn Prof. Dr. W. Frei.

4. Rechnung und Voranschlag für 1918 werden auf Antrag der Rechnungsrevisoren genehmigt unter bester Verdankung an den Quästor.

5. Der Bericht des Sekretärs wird unter Verdankung genehmigt.

6. Der Bericht des Redaktors wird mit Verdankung genehmigt.

7. Wahlen des Vorstandes. Es werden einstimmig gewählt:

- als Präsident 1918—20 Privatdozent Dr. E. Rübel,
„ Vizepräsident 1918—20 Prof. Dr. W. Frei,
„ Sekretär 1918—24 Dr. A. Kienast,
„ Redaktor 1918—24 Prof. Dr. Hans Schinz,
„ Beisitzer 1918—20 Rektor der E. T. H. Prof. Dr. E. Bosshard,
„ „ 1918—20 Dr. Arnold Heim,
„ „ 1918—20 Prof. Dr. O. Schlaginhaufen.

Quästor und Vertreter in der Kommission der Zentralbibliothek fallen dies Jahr nicht in Wiederwahl.

8. Als Rechnungsrevisoren für 1918—20 werden gewählt:
 Wilh. Kummer-Weber,
 Albert Bommer, Apotheker.
9. Als Delegierte an die Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft vom 7.—10. September in Lugano werden gewählt:
 Dr. E. Rübel und Prof. Dr. W. Frei.
10. Der Vorstand beantragt einstimmig, Herrn Professor Schröter das Gesuch zur Aussetzung von 500 Fr. zur botanischen Erforschung des Nationalparkes zu bewilligen. Zur Begründung verweist der Vorsitzende auf § 1, 3 der Statuten, wonach die Unterstützung derartiger Forschungen zu den Zwecken der Gesellschaft zu rechnen ist. Er führt aus, dass hier der Gesellschaft Gelegenheit gegeben sei, ihrer Dankbarkeit für die glanzvolle Durchführung der Jahresversammlung 1917 der S. N. G. durch Herrn Prof. Schröter Ausdruck zu geben. Dr. Rübel befürwortet warm die Bewilligung des Gesuches und teilt folgende Zusammenstellung mit derjenigen „naturwissenschaftlichen Forschungen“, die von der Gesellschaft seit ihrem Bestehen nach § 1, 3 der Statuten „unterstützt“ wurden:

1752 Expedition Mylius nach Nord- und Südamerika.

1763 Botanische und entomologische Expedition Hs. Casp. Füssli nach Graubünden und ins Veltlin.

1805 300 fl. an Leonh. Keller zu einem Studienaufenthalt in Göttingen.

1824 300 fl. an Gottfr. v. Escher zu einem Studienaufenthalt im Ausland.

1834 Erwerb von Naturgegenständen auf Sumatra durch Ludwig Horner.

Die Versammlung heisst den Antrag einstimmig gut, was Prof. Schröter verdankt. Nach Zufügung einiger sachlicher Erläuterungen schliesst er mit dem vom Vorsitzenden schon geäusserten Wunsch, die Bewilligung des Gesuches möge für andere Gesellschaften Beispiel und Ansporn sein, ähnliche Unterstützungen zu gewähren.

11. Der Vorsitzende gibt Kenntnis von den Antwortschreiben der h. Regierung, des Stadtrates, des Direktors der Zentralbibliothek, die alle verhindert sind, an gegenwärtiger Versammlung teilzunehmen.
12. Um 7 Uhr findet das Abendessen statt.
13. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Fritz Medicus:

Naturforschung und Philosophie.

Das für die neuere Philosophie sehr wichtige Problem der Realität der Aussenwelt ist Ausdruck der inneren Fremdheit gegenüber der Natur. Für die in der Renaissancezeit noch mächtige (wenn auch nicht mehr alleinherrschende) Naturmystik gab es noch keine eigentliche Aussenwelt: der Mensch erlebte sich in Einheit mit der Welt, als „Mikrokosmos“. Im Himmel und auf Erden, sagt Paracelsus, findet der Philosoph nichts anderes, als was er im Menschen auch findet. — Seit Descartes ist das menschliche Wissen auf sich selbst zurückgeworfen. Die Subjektivität steht dem ihr innerlich fremden Dasein gegenüber, dessen „Gegenständlichkeit“ sie in Hypothesen zu ergreifen sucht. Hypothesen sind Sätze, die zwar begründet, aber nicht zureichend begründet sind; sie sind nicht von selbstgewisser Wahrheit erfüllt, sondern ihre

Bedeutung liegt darin, dass sie bestimmten in der Geschichte des Wissens hervorgetretenen Schwierigkeiten begegnen.

Doch hat die Einheit des erkennenden Subjekts mit dem objektiven Dasein nicht alle Bedeutung verloren: sie macht sich geltend in der Philosophie (die mehr ist als bloss Erkenntnistheorie). Und philosophische Überzeugungen erweisen sich in der Naturforschung fruchtbar, indem sie, selbst im Gegensatz zu angeblich sicheren Erfahrungstatsachen, zu grundsätzlich neuen Erkenntnissen treiben (Goethes Entdeckung des Zwischenkieferknochens; Robert Mayers Entdeckung des mechanischen Äquivalents der Wärme).

Die Rechtfertigung neuer wissenschaftlicher Grundsätze liegt in ihrer Macht, Aufgaben zu lösen und damit das Leben der Wissenschaft weiter zu leiten. Die Vorwegnahme des Erhaltungsprinzips durch Demokrit oder des Selektionsgedankens durch Empedokles waren geistreiche Einfälle. Ihre Berechtigung, ihr Wahrheitswert musste problematisch bleiben, bis eine Zeit kam, in der es Aufgaben für sie zu lösen gab: die Wahrheit eines wissenschaftlichen Erkenntnisprinzips ist seine notwendige Zugehörigkeit zu der (jederzeit historisch bedingten) wissenschaftlichen Kultur.

Kultur ist nichts „Gegenständliches“; sie ist eine Angelegenheit unmittelbaren Lebens. In der Naturforschung ist nur das hypothetisch, was sich auf das Gegenständliche als solches bezieht; nicht hypothetisch aber ist, was sie zu einem notwendigen Inhalt des Kulturlebens macht. — Jede Hypothese setzt ein bestimmt geartetes Kulturleben voraus: dieses begründet die Rechtmässigkeit ihres Erkenntniszieles.

Der Kulturgehalt der naturwissenschaftlichen Lehren ist (nicht die Vermehrung des gegenständlichen Wissens, sondern) das, was sie leisten, um die Natur unserm Erleben nahe zu bringen. In den Zusammenhängen des Kulturlebens bedarf es zwar der Vergegenständlichung, der Entfremdung; doch für die lebendige Kultur ist die Vergegenständlichung blosses Mittel.

In der Philosophie gibt sich die Kultur Rechenschaft über sich selbst: sie ist also auch Besinnung auf den Kulturgehalt der Naturforschung. Doch muss solche philosophische Besinnung auch innerhalb der naturwissenschaftlichen Arbeit überall da geschehen, wo es sich darum handelt, die grundsätzlichen Ziele höher zu stecken: die Gewissheit, einen solchen Schritt vorwärts tun zu dürfen, ja tun zu müssen, ist eine philosophische Gewissheit.

(Autoreferat.)

Der Vorsitzende verdankt dem Vortragenden den gehaltvollen Vortrag und einige Bemerkungen von Prof. Stodola, die an einen früheren Rathausvortrag von Prof. Medicus anschliessen, klingen aus in Dankbarkeit für die vom Vortragenden ausgesprochenen Ideen.

Der Sekretär: Dr. A. Kienast.